

## KAPITEL 23 Spiegelwelt und Prinz Pini

Mura hatte in der Spiegelwelt mittlerweile aufgegeben, den Zauberspiegel wieder zum Funktionieren zu bringen.

»Willst du einen Film anschauen, Hosenscheißer?«, fragte er den Prinzen, der in seinem kleinen Käfig gelangweilt auf den Fellen lag.

»Filme sind langweilig. Ich spiele lieber Schach«, erwiderte Prinz Pini.

»Ach, ja. Richtig!«, sagte Mura. »Nun, das ist auch kein Problem. Dann lass uns spielen!«

Mit einem Fingerschnippen verschwand der Käfig und Mura stellte ein Schachbrett auf den Mumientisch, das aber sofort seitlich auf den Armen der Mumien nach unten rutschte.

»Oh, Mist!«, murmelte Mura. »Der Tisch ist zwar schön antik und herrlich morbide, aber völlig unpraktisch. Mach dich weg!«

Kaum hatte er den Befehl ausgesprochen, als die Mumie sich ächzend von den Holzsockeln erhob und umständlich ihre Füße auf den Boden setzte.

»Nun mach schon!«, rief Mura und die Mumie wackelte so schnell sie konnte nach draußen.

»Vergiss deine Holzsockel nicht!«, schrie Mura hinterher und die Mumie kam murrend zurück und klemmte sich die beiden Sockel unter die Arme. Einen rechts und einen links. Sie eckte einige Male an den Türpfosten an, bevor sie dann endlich hindurchpasste und polternd die Treppe hinunter verschwand.

»Schön«, meinte Mura und schnippte sich einen modernen Glastisch herbei, durch den man auf den Boden schauen konnte, wo Heike lag.

»Nein, das lenkt ab«, sprach Mura laut aus, was er dachte und schnippte erneut. Ein prächtiger Tisch aus echter Mooreiche mit großem Kerzenständer und Schachbrett aus wertvollen Gold- und Silberfiguren erschien in einem Augenblick.

»Müssen wir auf dem Boden sitzen?«, beschwerte sich Pini laut.

»Nun warte doch ab«, schimpfte Mura und zauberte noch zwei sehr bequeme Polstersessel herbei.

»Schon besser«, sagte Pini entzückt und kletterte auf den weichen roten Sessel. Mura grummelte. Er konnte Kinder nicht leiden, aber der Prinz war interessant. Er war gar nicht weinerlich und das brachte ihm einige Respektpunkte bei Mura ein. Außerdem musste er natürlich auf seine Geisel achtgeben. Er wollte sie immerhin für etwas Wertvolles eintauschen.

»Gibt es auch etwas zu Essen?«, forderte der Prinz und unterbrach Muras wichtigen Gedankengang.

»Ja, natürlich«, presste Mura zwischen den Zähnen hervor und zauberte einige Madencracker und einen Dip aus Schleimbirnengelee herbei.

»Bitte, bedien dich!«, forderte er den Prinzen auf.

»So etwas Widerliches esse ich nicht!«, beschwerte sich Pini mit vor der Brust verschränkten Armen. »Ich will Popcorn!«

»Popcorn ist doch schon seit Jahren out!«, entfuhr es Mura. »Wie wäre es mit Rockcorn?«

Pini blickte den Magier skeptisch an und riskierte zumindest einen kleinen Versuch, die grauen kieselartigen Dinger zu essen. Nachdenklich kaute er und versuchte dann ein zweites Mal.

»Ja, das ist wirklich nicht schlecht«, kommentierte er dann die Knabberei und griff

weiter zu, während Mura das Spiel aufbaute.

»Wie wäre es noch mit etwas Hintergrundmusik?«, fragte Mura seinen Zwangsgast. »Ich war nämlich früher mal bei einer Band, die nannte sich *Grausame Tanten* und ich war der Leadsänger!«

Mura war sehr stolz auf sich.

»Und welche Musikrichtung habt ihr gespielt?«, erkundigte sich Pini mäßig interessiert.

»Na, Jazz natürlich!«, rief Mura und auf ein kleines Fingerschnippen hin, begann die Musik aus allen Ecken des Raumes auf Pini einzustürmen.

»Hörst du den wundervollen Klang der ABC-Gitarre und das Duett von Kontrabass und Probass?«, schwärmte Mura. Dann setzte ein entsetzlicher Katzenjammer ein, was sich als Beginn des Gesanges von Mura als damaligem Leadsänger entpuppte. Pini hielt sich die Ohren zu.

»Mach, das aus, sonst muss ich kotzen!«, forderte er barsch. »Das ist so ziemlich das Widerlichste, was ich je gehört habe.«

Mura war beleidigt. »Dann spielen wir eben ohne Musik!«, bestimmte er und nahm auf dem zweiten roten Sessel Platz.

»Um was sollen wir spielen?«, fragte Pini, bevor er den ersten Zug machte.

»Du willst um etwas spielen?«, fragte Mura skeptisch. »Bildest du dir etwa ein, gewinnen zu können? Oder brauchst du irgendein albernes Spielzeug, um dein Wohlbefinden zu unterstützen. Das kann ich dir dann auch so besorgen. Ich will ja nicht so sein.«

»Nein, nein«, Prinz Pini schüttelte den Kopf. »Ich dachte, wir spielen um meine Freilassung.«

»Bist du von allen guten Geistern verlassen?«, schrie Mura. »Wie kommst du denn auf die Schnapsidee, dass ich mit dir um einen so hohen Einsatz spielen würde?«

»Tja«, erwiderte Pini. »Das ist doch ganz klar. Du bist böse und sehr von dir eingenommen. Du kannst dir nicht vorstellen, dass ich gewinnen könnte und wirst deshalb mit mir um meine Freilassung spielen, um dein eigenes Ego zu stärken.«

*Verdammt!* dachte Mura. *Der Kleine ist gar nicht so dumm wie er aussieht. Was, wenn er wirklich gewinnt?* Er war immerhin gut. Ach was, wie gut konnte ein Fünfjähriger schon Schach spielen?

»Na gut. Ich bin einverstanden. Wir spielen um deine Freilassung. Aber sollte ich gewinnen, wirst du FUMPP befehlen, mir seine Zauberkräfte freiwillig zu überlassen. Ist das ein Deal?«

Pini dachte kurz nach und gab Mura dann die Hand darauf. »Die Abmachung gilt«, sagte er dann und das Spiel begann.